

Evangelische Kirche: Zuflucht für Flüchtlingsfamilie aus Afghanistan

Kirchenasyl für Gewaltopfer

Aus Angst vor weiterer Verfolgung und Folter flohen die Sharifis aus Afghanistan. Jetzt droht der fünfköpfigen Familie die Abschiebung nach Italien. In der Evangelischen Kirchengemeinde fanden sie Zuflucht und hoffen auf ein Asylverfahren in Deutschland.

Hochdahl (nm). Von den Taliban verfolgt, gedemütigt und gefoltert, entschloss sich Familie Sharifi im Sommer vergangenen Jahres aus ihrer Heimat Afghanistan zu fliehen. Versteckt in Schiffen und Lkw gelangte die fünfköpfige Familie über die Türkei und Italien nach Deutschland.

Nun droht der Familie die Abschiebung nach Italien, denn nach der europäischen Zuständigkeitsregelung Dublin II ist der sichere Drittstaat, der zuerst von den Flüchtlingen »berührt« wurde, für das Asylverfahren zuständig. In Italien war die Familie bei einem Zwischenstopp erstmals erkenntnisdienlich aufgenommen worden.

Seit dem 25. Januar gewährt die Evangelische Kirchengemeinde Hochdahl Nahidulla Yusufi und Mari Sharifi sowie deren Kindern Sameera (10), Soheil (15) und Sonya (17) nun Kirchenasyl, um Zeit zu gewinnen und gemeinsam mit dem Anwalt der Familie und dem Freundeskreis Flüchtlinge Hochdahl beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ein Asylverfahren in Deutschland zu erwirken. Denn rechtlich sei es möglich, so Rechtsanwalt Peter Knitsch, dass Deutschland aus humanitären Gründen selbst das Asylverfahren durchführe. Dabei zeigte er sich zuversichtlich, dass das Verfahren positiv ausgehe:

Ein Gutachten des Psychologischen Zentrums Düsseldorf bescheinigt der traumatisierten Familie Reiseunfähigkeit. Mari Sharifi und ihre älteste Tochter Sonya seien aufgrund ihrer Erlebnisse stark suizidgefährdet. In Afghanistan waren die dort bekannte Schauspielerin und ihre Kinder aufgrund ihrer prowestlichen Lebenseinstellung massiver Verfolgung ausgesetzt. Anhänger der Taliban und extrem-muslimischer Gruppen brachen Mari Sharifi einen Arm, übergossen sie mit Benzin und zündete sie an; auch Tochter Sonya wurde gefoltert und man verweigerte ihr als Frau, die Schule zu besuchen. Der leibliche Vater und der Großvater von Sonya, Soheil und Sameera wurden vor einigen Jahren ermordet.

Seit Januar besucht Sonya die 9. Klasse des Gymnasiums Hochdahl und lernt zusätzlich Deutsch an der VHS. So gut, dass sie ihre Ängste und Wünsche bereits selbst in der neuen Sprache in Worte fassen kann: »Wir fühlen uns sicher in Deutschland. Wir wollen nicht nach Italien.«

»Kirchenasyl war die einzige Möglichkeit, der Familie zu helfen«, erklärt Pfarrer Volker Horlitz: »Andere Maßnahmen haben keine aufschiebende Wirkung.« Der Kirchenkreis Mettmann hatte per Eilbeschluss dem Kirchenasyl zugestimmt. Superintendent Frank Weber: »Wir tun dies aus humanitären Gründen, aber auch aus unserem christlichen Auftrag heraus, uns allen Menschen zuzuwenden – egal welcher Konfession oder Herkunft.« Als Vermittler zwischen der Kirche und dem Kreis Mettmann hat Weber Kontakt zu Landrat Thomas Hendele aufgenommen. Dieser betonte zwar, dass das Verhalten der Kirche rechtswidrig sei, eingegriffen hat er jedoch bislang nicht.